

Die Normalität . . . des Absurden

Heinz Schneider
Spiegelberg Verlag
224 Seiten
ISBN 973-3-939043-36-2

Heinz Schneider, Jahrgang 1934, ist ein Arzt aus Prenzlau, der vielen Kollegen durch seine medizinhistorischen Arbeiten über herausragende, große Ärzte und Diabetologen bekannt ist. Aber nicht nur als Sachwalter der Geschichte der Stoffwechselforschung, sondern auch als Bezirksdiabetologe hat er sich in Neubrandenburg und Mecklenburg-Vorpommern einen Namen gemacht und auch bedeutende epidemiologische Studien durchgeführt.

In dem Buch schildert er seine eigene Lebensgeschichte. Schon der Titel: Die Normalität des Absurden gibt Anlass zum Nachdenken. Was ist normal? Was ist absurd? Sicher ist, dass das, was er im ersten Teil seiner Ausführungen schildert, zum Teil nicht normal, sondern absurd ist, und im zweiten Teil des Buches manches in der DDR als normal und nicht absurd angesehen wurde.

Der Autor, im Sudetenland in einer kommunistischen Arbeiter-Familie geboren und aufgewachsen, erlebt zunächst die Umsiedlung in die sowjetische Besatzungszone nach Mecklenburg. Während in der Jugend in Böhmen nahe Karlsbad noch alles entsprechend den damaligen Verhältnissen normal verlief, begannen nach der Aussiedlung die Schwierigkeiten.

Entsprechend seiner Einstellung zum sozialistischen Staat trat er zunächst in die kasernierte Volkspolizei ein mit dem Ziel, später zu studieren und als Arzt der sozialistischen Gesellschaft zu dienen. Während seines Studiums, zuletzt als Offizier (Leutnant), geriet er in die Mühlen der „Staatsmacht“ bzw. der Staatssicherheit aufgrund eines Missverständnisses, das ihm zum Verhängnis wurde. Es erfolgte seine Exmatrikulation einige Wochen vor dem medizinischen Staatsexamen in Greifswald, die Entlassung aus der Armee und die Auflage einer Bewährung in der sozialistischen Produktion. Danach konnte er sein Studium an der Greifswalder Universität abschließen und schließlich nach Zwischenstadien in Hennigsdorf und am Institut für Diabetes in Karlsburg bei Greifswald eine Stelle als Chefarzt einer Diabetesabteilung in Prenzlau antreten, die er bis zu seiner Pensionierung innehatte.

Seit seiner Exmatrikulation 1958 bis 1989 kämpfte er um Gerechtigkeit,

was ihm, und das ist authentisch belegt, nicht gelingt. Es werden Situationen geschildert, die den Leser betroffen machen, mit welcher Argumentation und Schroffheit sowohl die Staatssicherheit wie auch die Partei der SED, der er gar nicht angehört, gegen ihn vorgehen.

Es scheint, dass diese Organisationen besonders empfindlich reagiert haben, da sie anfänglich in ihm einen jungen Armeeoffizier sahen, der fest hinter der sozialistischen Weltanschauung steht. Obwohl er sich ja dazu bekennt, hat er im Sinne der SED in herausfordernder Haltung offenbar brüskiert. Diese Einstellung und sein Kampf um Rechtfertigung bezüglich seiner Exmatrikulation und Entlassung aus der Armee bestimmen weite Abschnitte seines Lebenslaufes.

Der Wert des Buches liegt darin, dass der Autor, obwohl er seine ganz persönlichen Erfahrungen beschreibt, authentisch durch Belege die Absurdität vor Augen führt. Briefe seiner Familie sowie Vorwort und ein Nachwort von Prof. Bruns unterstreichen, wie schwer für einen aufrichtigen und sicher auch unbequemen Menschen das Leben in der DDR sein konnte und oft auch war.

Da die Ereignisse und Stellungnahmen jeweils im Kontext des Kapitels beschrieben werden, sind Wiederholungen oft nicht vermeidbar. Für den Leser, der diese Zeit des DDR-Regimes nicht mehr erlebt hat und mit den Organen der Staatssicherheit keine Berührung hatte, oder sich noch einmal erinnern will, ist es lohnend, das Buch zur Hand zu nehmen und authentische Zeugnisse dieser Zeit zu sehen, um sich ein Bild zu machen.

Prof. Dr. med. habil. Hans Haller, Dresden



© Spiegelberg Verlag